

Bürgerliche Sachkultur in der Steiermark in der frühen Neuzeit

Von Helfried Valentinitsch

Begriffe und methodische Probleme

In der frühen Neuzeit umfaßte der Begriff „Bürger“ nur einen Teil der Bevölkerung der Städte und Märkte. Als Bürger wurden lediglich jene Personen bezeichnet, die das Bürgerrecht besaßen. In der Steiermark war dies ein Personenkreis, der sich hauptsächlich aus Handwerkern¹ zusammensetzte und durch einige Kaufleute und einzelne Angehörige anderer Berufe ergänzt wurde. Die Alltagskultur der steirischen Bürger wird in ihren Sachgütern oder Realien sichtbar. Anders als beim Adel sind Sachgüter des Bürgertums aus der Zeit vor 1750 nur vereinzelt im Original erhalten geblieben. Die meisten Angaben über bürgerliche Sachgüter finden wir daher in den Nachlaßinventaren,² während andere Quellen, wie z. B. Bilder, nur eine sehr untergeordnete Rolle spielen. Anschließend an den Haus- und Grundbesitz führen die Inventare die in einzelnen Gruppen zusammengefaßten Sachgüter nach ihrer Bedeutung und ihrem Wert folgend an: Schmuck, Geschirr aus Zinn, Kupfer und Messing, dann Leinen und Bettwäsche, Kleidung und Waffen, Vieh, Wein und Lebensmittelvorräte, Warenlager und Rohmaterialien, Möbel, Werkzeug und anderer Hausrat. Bei der Auswertung der Inventare sind fünf Faktoren besonders zu berücksichtigen: 1. Die Überlieferung weist oft große zeitliche Lücken auf. 2. Die Aussagen der Inventare selbst sind sehr unterschiedlich, da die mit der Aufnahme des Nachlasses betrauten Personen bei der Schätzung oft von verschiedenen Kriterien ausgingen oder die Verwandten des Verstorbenen bereits vor der Erstellung des Inventars einen Teil der Hinterlassenschaft an sich gebracht hatten. 3. Zwischen den einzelnen steirischen Städten und Märkten gab es beträchtliche Unterschiede, die von ihrer Funktion und der Wirtschaftsform des Umlandes mitbestimmt wurden. 4. Noch krasser waren die wirtschaftlichen und sozialen Unterschiede, die zwischen den Bürgern eines einzigen Ortes existieren konnten. 5. Die bürgerliche Sachkultur in der Steiermark muß außerdem in ihren Beziehungen zur Sachkultur der einheimischen Adeligen und Bauern, aber auch im internationalen Vergleich betrachtet werden.

Trotz der mit diesen Faktoren verbundenen zahlreichen methodischen

¹ Vgl. dazu G. Pferschy, Vom Werden der Sozialgefüge im steirischen Handwerk, in: Das steirische Handwerk, Katalog zur 5. Landesausstellung 1970, 1. Teil, Graz 1970, S. 41 ff.

² Zu den damit verbundenen methodischen Problemen siehe K. Roth, Zur Auswertung von Nachlaßinventaren, in: A. van der Wonde u. A. Schnurman, Probate Inventories, Utrecht 1980, S. 43; U. Meiners, R.-E. Mohrmann und K. Roth, Inventare als Quellen im Projekt „Diffusion städtisch-bürgerlicher Kultur vom 17. bis zum 20. Jahrhundert“, in: A. van der Wonde u. A. Schnurman, a.a.O., S. 98 ff.; H.-J. Behr, Archivische Quellen zur bäuerlichen und bürgerlichen Sachkultur vom 15. bis 17. Jahrhundert in Deutschland und ihre Auswertungsprobleme, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 36/1985, S. 415 ff.; R.-E. Mohrmann, Archivalische Quellen zur Sachkultur, in: G. Wiegelmann (Hrsg.), Geschichte der Alltagskultur, Münster 1980, S. 69 ff., und O. Moser, Archivquellen und neuzeitliche Geräteforschung, in: 16. Österreichischer Historikertag Krems 1984, Tagungsbericht, Wien 1985, S. 449 ff.

Schwierigkeiten, die eine quantifizierende Erfassung³ sehr beeinträchtigen können, setzt sich der vorliegende Beitrag das Ziel, einige Grundzüge der bürgerlichen Sachkultur in der Steiermark in der frühen Neuzeit aufzuzeigen. Ich stütze mich hier auf ca. 100 Inventare von Bürgern der Städte Judenburg, Fürstenfeld und Murau⁴ sowie auf bereits ausgewertete Inventare, wobei ich die Untersuchungen von Günther Jontes,⁵ Harald Sammer⁶ und Fritz Popelka⁷ besonders hervorhebe.

Die Sachkultur des „durchschnittlichen“ bürgerlichen Haushalts

Bei der Bewertung von Sachgütern muß man zunächst vom Gesamtvermögen ausgehen.⁸ Da hier zwischen den Bürgern der Residenzstadt Graz und den Bürgern der anderen steirischen Städte beträchtliche Unterschiede bestanden, beschränke ich mich auf einige Richtwerte, die ich für das 17. Jahrhundert aus den Inventaren der in Fürstenfeld⁹ und Judenburg¹⁰

³ Vergleiche dazu die einzelnen Beiträge im Sammelband von G. Wiegmann (Hrsg.), *Kulturelle Stadt-Land-Beziehungen in der Neuzeit*. Münster 1978. Ein Verzeichnis der für die Sachkultur der einzelnen österreichischen Bundesländer relevanten Literatur bieten H. Mannheims und K. Roth, *Nachlaßverzeichnisse*. Münster 1984, S. 64 ff. Vergleiche dazu auch R. Sandgruber, *Alltag und materielle Kultur. Städtischer Lebensstil und bürgerliche Wohnkultur am Beispiel zweier oberösterreichischer Städte des 16. Jahrhunderts*, in: A. Kohler und H. Lutz (Hrsg.), *Alltag im 16. Jahrhundert*. Wiener Beiträge zur Geschichte der Neuzeit 14. Wien 1987, S. 23. ff.

⁴ Steiermärkisches Landesarchiv Graz: Stadtarchiv Fürstenfeld, Sch. 51—59; Stadtarchiv Judenburg, Sch. 235—240; Stadtarchiv Murau, Sch. 24—40.

⁵ G. Jontes, *Leben und materielle Kultur in einer obersteirischen Pfarre des 17. Jahrhunderts*, in: ZHVSt. 71/1980, S. 83 ff.; derselbe, *Volkstümliche Möbel des 16. Jahrhunderts in Vordernberg*, in: *Bauen — Wohnen — Gestalten*. Festschrift für Oskar Moser. Trautenfels 1984, S. 247 ff.; derselbe, *Zur Volkskultur des steirischen Eisenwesens*, in: P. W. Roth (Hrsg.), *Erz und Eisen in der Grünen Mark*. Graz 1984, S. 431 ff.; derselbe, *Steirisches Leben in der Frühen Neuzeit*, in: H. Valentinitich (Hrsg.), *Hexen und Zauberer*. Graz—Wien 1987, S. 23 ff.

⁶ H. Sammer, *Wohnraum und Wohnen im Grazer Bürgerhaus in der Zeit vom 16. bis zum 18. Jahrhundert*. Phil. Diss. Graz 1969; derselbe, *Wohnraum und Hausrat im Grazer Bürgerhaus in der Zeit vom 16. bis zum 18. Jahrhundert*, in: HJbGraz 3/1970, S. 75 ff.; derselbe, *Das Grazer Handwerkerhaus*, in: *Das steirische Handwerk*. Katalog zur 5. Landesausstellung, 1. Teil. Graz 1970, S. 109 ff.

⁷ F. Popelka, *Geschichte der Stadt Graz*, 2. Bd. Graz 1935, S. 368 ff.; derselbe, *Geschichte der Stadt Judenburg*, unveröffentlichtes Manuskript. 1951—1963. Gebundene Exemplare des Manuskriptes befinden sich in der Stmk. Landesbibliothek und in der Universitätsbibliothek Graz.

⁸ Zur wirtschaftlichen und sozialen Situation der steirischen Bürger siehe G. Cerwinka, *Die steirischen Handelsprivilegien zur Zeit der Habsburger*, in: G. Schöpfer (Hrsg.), *Menschen & Münzen & Märkte*. Fohnsdorf 1989, S. 55 ff.; H. Ebner, *Das Städtewesen in der Steiermark am Ausgang des Mittelalters*, in: *Die Stadt am Ausgang des Mittelalters*. Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas 3. Wien 1974, S. 313 ff.; O. Pickl, *Die bürgerlichen Vermögen steirischer Städte und Märkte im 16. Jahrhundert*, in: *Innerösterreich 1564—1619* (= Joannea 3). Graz 1968, S. 371 ff.; F. Tremel, *Der Frühkapitalismus in Innerösterreich*. Graz 1954; H. Valentinitich, *Die innerösterreichischen Städte und die Türkenabwehr im 17. Jahrhundert*, in: K. Krüger (Hrsg.), *Europäische Städte im Zeitalter des Barock*. Köln—Wien 1988, S. 169 ff.; derselbe, *Die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse im Herzogtum Steiermark in der Frühen Neuzeit im Überblick*, in: H. Valentinitich (Hrsg.), *Hexen und Zauberer*. Graz—Wien 1987, S. 13 ff.; derselbe, *Die Verpachtung von Handelsmonopolen durch den Landesfürsten in Innerösterreich*, in: G. Schöpfer (Hrsg.), *Menschen & Münzen & Märkte*. Fohnsdorf 1989, S. 85 ff.

⁹ Vergleiche dazu auch H. Pirchegger und S. Reichl, *Geschichte der Stadt und des Bezirks Fürstenfeld*. Fürstenfeld 1952.

¹⁰ Vergleiche dazu: H. Valentinitich, *Das Judenburger Handelshaus Stainhuber-Mayr*. Ein Beitrag zur steirischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, in: ZHVSt. 80/1989, S. 213 ff.

lebenden Bürger erstellt habe. In diesen beiden Städten wohnten jeweils nur zwei oder drei Bürger, die über ein Vermögen von mehr als 2000 Gulden verfügten. Zu dieser Gruppe zählten fast ausschließlich Kaufleute, vereinzelt auch Fleischhauer, die gleichzeitig als Viehhändler tätig waren. Nach oben war das Vermögen dieser Bürger mit etwa 15.000 Gulden begrenzt und lag damit schon im Bereich von jenen Personen, die aufgrund ihres Reichtums in den Adelsstand erhoben werden konnten. Eine seltene Ausnahme war hier allerdings der Bürger zu Murau Georg Mayr, der bis zu seinem Tod im Jahr 1592 als Vieh- und Weinhändler sowie als Geldverleiher ein Vermögen im Wert von mindestens 31.000 Gulden zusammenraffte.¹¹ In Graz und bis etwa zur Mitte des 17. Jahrhunderts auch in der untersteirischen Handelsstadt Pettau/Ptuj¹² war jedoch die Zahl der reichen Bürger wesentlich größer. Auch die Obergrenze der bürgerlichen Vermögen lag hier um ein Vielfaches höher. Ein in Graz oder in Pettau ansässiger reicher Kaufmann konnte deshalb durchaus mit einem Adligen oder einem nobilitierten hohen Beamten konkurrieren, der eine kleine Grundherrschaft besaß. In den obersteirischen Städten und Märkten sind außerdem jene bürgerlichen Unternehmer besonders hervorzuheben, die ihr Vermögen durch die Produktion und Weiterverarbeitung von Eisen und Stahl sowie den damit verbundenen Handel erworben hatten. Diese kleine Gruppe von Gewerken wurde aber seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts häufig schon in der ersten oder zweiten Generation in den Adelsstand erhoben.¹³ Sie ist daher für das gesamte steirische Bürgertum nicht typisch und kommt deshalb für die folgenden Ausführungen nur am Rande in Betracht. Ähnliches gilt für die hohen Beamten der innerösterreichischen Zentralverwaltung, die in Graz ihren Wohnsitz hatten.¹⁴

In den steirischen Provinzstädten Judenburg und Fürstenfeld bewegte sich das Vermögen der zweiten Gruppe zwischen 500 und 2000 Gulden. Diese Gruppe umfaßte bereits eine größere Zahl von Bürgern. Dazu zählten die kleineren Händler oder Krämer sowie einige Handwerker, die mit Lebensmitteln oder mit der Verarbeitung von wertvolleren Materialien zu tun hatten. Die Angehörigen der beiden ersten Vermögensgruppen können wir als reich bzw. als wohlhabend einstufen. Als Ratsbürger stellten sie auch

¹¹ H. Valentinitich, *Vom Bauernsohn zum Großunternehmer*. Der Bürger zu Murau Georg Mayr (gest. 1592) als Vieh- und Weinhändler und als Geldverleiher, in: ZHVSt. 82/1991, S. 143—164.

¹² Im 17. Jahrhundert spielten hier reiche italienische Kaufleute eine besondere Rolle. Vgl. dazu H. Valentinitich, *Italienische Unternehmer im Wirtschaftsleben der innerösterreichischen Länder 1550—1650*, in: J. Schneider (Hrsg.), *Wirtschaftskräfte und Wirtschaftswege*, 1. Bd. (= Festschrift Hermann Kellenbenz). Nürnberg 1978, S. 695 ff.; derselbe, *Bedeutende steirische Kaufmannsfamilien im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit*, in: G. Schöpfer (Hrsg.), *Menschen & Münzen & Märkte*. Fohnsdorf 1989, S. 259 ff. Zur Bedeutung der Stadt Pettau/Ptuj vgl. die zahlreichen Arbeiten von O. Pickl. Besonders hervorzuheben ist hier O. Pickl, *Der Funktionswandel der Stadt Pettau/Ptuj am Handelsweg zwischen Ungarn und Oberitalien vom Frühmittelalter bis zur Gegenwart*, in: *Stadtstrukturen an alten Handelswegen bis zur Gegenwart*. Schriftenreihe des Zentralinstituts für fränkische Landeskunde 25/1984, S. 64 ff.

¹³ Den besten Überblick bietet noch immer A. v. Pantz, *Die Gewerken im Bannkreise des steirischen Erzberges*. Wien 1917/18.

¹⁴ Der Verfasser des vorliegenden Beitrags wird in absehbarer Zeit eine Publikation über die steirischen Beamten des 17. Jahrhunderts vorlegen. Für die Mitte des 18. Jahrhunderts siehe G. P. Obersteiner, *Repräsentation und Kammer im Herzogtum Steiermark 1749—1763*. Aufbau, Funktion und Personal einer landesfürstlichen Mittelbehörde des aufgeklärten Absolutismus, geistesw. Diss. (maschin.), Graz 1989.

die Führungsschicht, von der die Geschicke einer Stadt oder eines Marktes gelenkt wurden. Im Vergleich dazu war das Vermögen der dritten Gruppe nur sehr gering, da es zwischen 150 und 500 Gulden lag. Dazu zählten die meisten anderen Handwerker, weshalb man in diesem Bereich das Vermögen eines „durchschnittlichen“ bürgerlichen Haushalts ansetzen kann! Gleichzeitig entsprach das Vermögen dieser Gruppe oft dem eines reichen obersteirischen Bauern. Die Bürger der vierten Gruppe lebten mit einem Vermögen unter 150 Gulden bereits nahe oder sogar unterhalb der Armutsgrenze. Aus Mangel an nennenswerten Sachgütern wurde deshalb bei ihnen in der Regel auch kein Nachlaßinventar aufgenommen.

Allein schon aus diesen wenigen Angaben über die Vermögensverhältnisse der steirischen Bürger wird deutlich, daß zwischen den einzelnen Gruppen teilweise enorme Unterschiede existierten. Erst nach 1700 erfolgte mit der Verbesserung der allgemeinen wirtschaftlichen Situation eine Anhebung der Vermögensgrenzen, von der nun auch ein größerer Teil der steirischen Bürger erfaßt wurde.

Es stellt sich nun die Frage, welche Sachgüter bis etwa 1750 zur „Grundausstattung“ eines Angehörigen der dritten Vermögensgruppe, also eines „durchschnittlichen“ bürgerlichen Haushaltes, zählten. Generell können wir feststellen, daß in der Steiermark die Sachkultur der bürgerlichen Mittelschicht sehr bescheiden war und in erster Linie von zweckmäßigen Überlegungen bestimmt wurde! Das auf weitestgehende Selbstversorgung ausgerichtete Streben der bäuerlichen Bevölkerung fand daher auch bei den Bürgern seinen Niederschlag. Dieses seit dem Mittelalter selbst bei reichen Bürgern feststellbare Streben äußerte sich im Besitz von Gärten, Äckern, Wiesen und Weinbergen,¹⁵ in der Haltung von Groß- und Kleinvieh sowie bei den in vielen Haushalten vorhandenen Spinnrädern. Der bürgerliche Weingartenbesitz in der mittleren Steiermark und im Unterland diente auch als „Kapitalanlage“ und zusätzliche Erwerbsquelle, da der nicht für den Eigenbedarf verwendete Wein weiterverkauft wurde.¹⁶

Ganz allgemein muß man feststellen, daß zwischen der Sachkultur der durchschnittlichen steirischen Bürger und der der gehobenen bäuerlichen Schichten in zwei Bereichen eine Grenze bestand: 1. Bei den Bürgern waren die Quantität und Qualität bestimmter Sachgüter stärker ausgeprägt. 2. Im bürgerlichen Haushalt fanden sich einige als ausgesprochene „Luxusgüter“ angesehene Realien, die in der bäuerlichen Welt keinen Platz hatten.

Bis weit ins 18. Jahrhundert umfaßte der Haus- und Grundbesitz etwa 80 bis 90 Prozent des Vermögens eines durchschnittlichen steirischen Bürgers. Außerdem verfügte fast jeder Haushalt über Vieh, das meist aus ein bis zwei Kühen, mehreren Schweinen sowie aus Geflügel bestand. Ärmere Bürger

¹⁵ Vgl. dazu G. Cerwinka, Stadt und Urbar Radkersburg am Ausgang des Mittelalters. Bürgerlicher Weingartenbesitz als Aspekt der Stadt-Land-Beziehungen, in: G. Pferschy (Hrsg.), Siedlung, Macht und Wirtschaft, Festschrift F. Posch zum 70. Geburtstag. Graz 1981, S. 487 ff.

¹⁶ So hinterließ z. B. der 1602 verstorbene Bürger und Kaufmann zu Fürstenfeld Willibald Zierfuß ein geschätztes Gesamtvermögen von 4573 fl. Davon entfielen allein 2690 fl. auf den Besitz von Weingärten, die Zierfuß in der Umgebung von Fürstenfeld, Radkersburg und Luttenberg erworben hatte. Vgl. H. Valentinič, Der steirische Weinhandel vom Spätmittelalter bis zum 18. Jahrhundert, in: Weinkultur (hrsg. vom Kulturreferat der Stmk. Landesregierung). Graz 1990, S. 224.

besaßen statt einer Kuh oft nur ein paar Ziegen. Zugpferde und Transportgeräte waren nur dann vorhanden, wenn sie für das Handwerk eines Bürgers oder für die Bewirtschaftung seiner Grundstücke unerläßlich waren. Der Wert der in einem durchschnittlichen bürgerlichen Haushalt befindlichen Sachgüter war daher allein schon aufgrund der Vermögensstruktur sehr gering. Ganz allgemein können wir sagen, daß die Angehörigen der bürgerlichen Mittelschicht im häuslichen Bereich ihr Bedürfnis nach Wohlbefinden und Prestige in erster Linie auf die beiden Bereiche Schlafen und Essen konzentrierten! Beim Mobiliar besaß daher das Bett größte Bedeutung. Die Bürger schliefen fast durchwegs in einem Himmelbett, das mit Vorhängen, Pölstern und reicher Bettwäsche ausgestattet war. Bis ins 18. Jahrhundert verwendete man aber keine Matratzen, sondern lediglich Strohsäcke als Unterlage. Beim Essen legte man auf reich verzierte Tischwäsche besonders großen Wert, während das Geschirr eher zurückstand. Die von den fürstlichen Höfen ausgehende Verfeinerung der Tischsitten war mit einer Selbstregulierung der Einzelpersonen verbunden, die im Zeitalter des Absolutismus allmählich auch die unteren Bevölkerungsschichten erfaßte. Seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert waren deshalb in den meisten bürgerlichen Haushalten der Steiermark mehrere Tischtücher vorhanden. Im 17. Jahrhundert besaßen deshalb sogar jene Bürger, die nahe der Armutsgrenze lebten, wenigstens ein einfaches Tischtuch aus Leinen. Das bürgerliche Vorbild wirkte sich auch auf die ländliche Umgebung aus, weshalb auch bei vermögenden Bauern Tischtücher vorhanden waren.

Bis ins 17. Jahrhundert aß man im allgemeinen noch aus einer gemeinsamen Schüssel.¹⁷ Erst ab etwa 1650 werden häufiger mehrere Schüsseln und Teller in den Inventaren genannt. Der durchschnittliche steirische Bürger besaß allerdings sehr wenig Zinngeschirr, das hauptsächlich zu Repräsentationszwecken diente. Die in der Steiermark erzeugte Keramik war anscheinend von so geringem Wert, daß sie bis ins 18. Jahrhundert in den Inventaren nur gelegentlich angeführt wird. Bis etwa 1700 waren vermutlich die bei Tisch verwendeten Schüsseln und Teller überwiegend aus Holz. Ärmere Bürger speisten sogar von einfachen Holzbrettern. Trinkkrüge aus Steinzeug waren sehr selten, Trinkgläser fehlen bis etwa 1700 völlig. Beim Essen benutzte man Holzlöffel und die Finger, weshalb man zahlreiche Handtücher und Servietten benötigte. In den Inventaren werden deshalb nur wenige Tischmesser genannt, da jeder Gast sein eigenes Messer mitbrachte. Die Verwendung von Gabeln konnte sich im durchschnittlichen bürgerlichen Haushalt erst im 18. Jahrhundert durchsetzen. In den Inventaren werden auch andere Änderungen der Eß- und Trinkgewohnheiten sichtbar. Der Gebrauch von exotischen Gewürzen äußerte sich im Besitz von Pfeffermühlen, die nach 1650 auch in einfacheren Haushalten vertreten waren. Seit dem Dreißigjährigen Krieg besaßen außerdem die meisten Bürger einen Kessel zur Herstellung von Branntwein.

Die Kleidung des durchschnittlichen steirischen Bürgers beschränkte sich im wesentlichen auf jeweils ein bis zwei Hosen, Mantel und Hüte, ein Wams und einige Hemden. Die Ausstattung der Bürgerin war reichhaltiger und

¹⁷ Siehe auch G. Schiedlausky, Essen und Trinken. Tafelsitten bis zum Ausgang des Mittelalters. München 1956, S. 14 ff.

umfaßte durchwegs mehrere Röcke, Kleider, Mieder und Mäntel. Dazu kamen noch Umhängetücher, Hauben und Hüte. Schleier werden gelegentlich erwähnt. Außerdem war die weibliche Kleidung mit verschiedenen Schnüren, Bändern und Borten verziert. Ein Besatz aus Spitzen wird allerdings nur selten genannt. Die Inventare enthalten meist nur allgemeine Angaben über den Schnitt der Kleidung, doch war zweifellos auch der einfache steirische Bürger bestrebt, der jeweiligen Mode zu folgen. Gerade in diesem Bereich unterschied sich die bürgerliche Mittelschicht deutlich von den Bauern, die wesentlich länger an ihrer traditionellen Kleidung festhielten. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts dominierte in der Steiermark die schwarze spanische Tracht, die dann von französischen und teilweise auch von niederländischen Vorbildern abgelöst wurde. Daneben waren aber bei den Männern herkömmliche Bekleidungsstücke, wie der im Mittelalter weit verbreitete Lederkoller oder ein einfacher Schafspelz für den Winter, weiterhin sehr beliebt. Die Herkunft und das Material der bei der Kleidung verwendeten Textilien war sehr unterschiedlich. Vermutlich setzte aber auch der durchschnittliche Bürger seinen Ehrgeiz darin, im Rahmen seiner finanziellen Möglichkeiten ausländische und qualitativ möglichst hochwertige Textilien zu verwenden. Neben einheimischen Erzeugnissen, wie Loden, Wolle und Leinwand, wurden daher bei der Bekleidung feinere Tuchsorten aus Italien, Mähren und England sowie verschiedene Damaststoffe besonders geschätzt. Die Hemden waren durchwegs aus Leinwand. Unterwäsche und eigene Bekleidungsstücke für die Nacht werden fast nie erwähnt. Die Strümpfe waren gestrickt oder aus Leinen. Zur „Grundausstattung“ eines Bürgers zählte auch der Besitz von mehreren Waffen, der mit der Bedrohung des Landes, aber auch mit der Wehrhaftigkeit und Autonomie des mittelalterlichen Bürgertums in Zusammenhang stand.

Der durchschnittliche steirische Bürger besaß nur sehr wenige persönliche Schmuckgegenstände. Diese beschränkten sich häufig auf einen Siegelring, einige Ketten und Gürtel sowie zwei oder drei Becher und Schalen aus Silber. An sonstigen Wertgegenständen besaß die bürgerliche Mittelschicht das bereits erwähnte Zinngeschirr sowie einigen Hausrat aus Kupfer und Messing, wie zum Beispiel Mörser, Kessel und gelegentlich auch einen Kerzenleuchter. Laternen werden allerdings bis 1700 nur vereinzelt erwähnt, weshalb bei der Beleuchtung der Kienspan weiterhin eine dominierende Rolle spielte! Gemessen am Gesamtvermögen, stellten die Möbel der bürgerlichen Mittelschicht nur einen sehr geringen Wert dar. Wie im übrigen Mitteleuropa setzte sich auch in der Steiermark der bereits im ausgehenden Mittelalter einsetzende Trend von der Truhe zum Schrank und von der Wandbank zum Sessel fort. Während im 16. Jahrhundert selbst wohlhabende Bürger nur vereinzelt einen Kasten besaßen, beschränkte sich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts die ausschließliche Verwendung von Truhen nur noch auf die armen Bürger. Ein bürgerlicher Haushalt verfügte nun auch über mehrere Tische und Sessel. Seit dem Beginn des 17. Jahrhunderts treten außerdem zunehmend verschiedene Kästen für die Aufbewahrung von Lebensmitteln auf. Noch geringer als die Möbel wurden das Werkzeug und das Küchengeschirr eingeschätzt. Zur Grundausstattung einer Küche zählten ein Bratspieß, ein oder zwei Pfannen aus Eisen, ein sogenanntes Feuerloß und verschiedene, meist aus Holz gefertigte Behälter.

Bestimmte Sachgüter waren jedoch bis weit ins 18. Jahrhundert im Haushalt eines durchschnittlichen steirischen Bürgers nur vereinzelt oder überhaupt nicht vertreten. Dazu zählen Bücher, Bilder, Uhren, Glasspiegel und Musikinstrumente. Alle diese Objekte waren für das tägliche Leben nicht notwendig und wurden deshalb als Luxus angesehen! Ihr Besitz beschränkte sich deshalb im wesentlichen auf die reichen und wohlhabenden Bürger.

Die Sachkultur der bürgerlichen Oberschicht

Bei der Abgrenzung der Sachkultur der bürgerlichen Oberschicht zu der der Mittelschicht gelten dieselben Kriterien, die ich schon bei der Abgrenzung der „durchschnittlichen Bürger“ gegenüber den Bauern angeführt habe. Die wichtigsten Unterschiede traten daher bei der besseren Qualität jener Sachgüter auf, die auch im einfachen bürgerlichen Haushalt zu finden waren. Gleichzeitig war bei der bürgerlichen Oberschicht das Bedürfnis nach Repräsentation der sozialen Stellung wesentlich stärker ausgeprägt als bei der Mittelschicht. Die reichen und wohlhabenden Bürger verfügten deshalb über „Luxusgüter“, die der einfache Bürger überhaupt nicht oder nur vereinzelt besaß. Schließlich unterschied sich die Vermögensstruktur der bürgerlichen Oberschicht deutlich von der des einfachen Bürgers. Beim Gesamtvermögen der Oberschicht spielten Schuldforderungen, Bargeld, Schmuck, große Lebensmittel- und Weinvorräte sowie andere wertvolle Sachgüter eine wesentlich größere Rolle als bei der Mittelschicht, während der beträchtliche Haus- und Grundbesitz nur etwa 50 Prozent des Gesamtvermögens oder sogar noch weniger ausmachte!

Obwohl zwischen den Wirtschaftsformen der Ober- und Untersteiermark große Unterschiede existierten, kann man doch feststellen, daß die bürgerliche Oberschicht im ganzen Land dieselbe Wertschätzung für bestimmte Sachgüter zeigte! Wir können daher gerade bei der Oberschicht von einer relativ einheitlichen Sachkultur sprechen, deren Qualität und Quantität lediglich vom Vermögen des einzelnen Bürgers abhängig war. Bei den nun folgenden Angaben über die Ausstattung von Haushalten der bürgerlichen Oberschicht betone ich aber nochmals, daß diese nur für eine sehr kleine Personengruppe Geltung besitzen und daher für die Masse der steirischen Bürger keineswegs repräsentativ sind. Im Gegensatz zur bürgerlichen Mittelschicht verfügten die Angehörigen der Oberschicht über zahlreiche Wertgegenstände, die sowohl dem Bedürfnis nach Repräsentation als auch dem Streben nach einer sicheren Kapitalanlage entgegenkamen. Der Gold- und Silberschmuck umfaßte mehrere Ketten, Anhänger und Gürtel sowie Ringe, die mit Edelsteinen besetzt waren. Unter den übrigen Wertgegenständen standen zahlreiche Trinkgefäße, Schalen und Löffel aus Silber an erster Stelle. Einige Wertgegenstände vermitteln einen Einblick in die abergläubischen Vorstellungen der bürgerlichen Oberschicht. Dazu zählen Korallenketten und in Silber gefaßte Muskatnüsse, die als Amulette verwendet wurden.¹⁸

¹⁸ Zu den verschiedenen Verwendungszwecken der Muskatnuß siehe I. Hansmann und L. Kriss-Rettenbeck, Amulett und Talisman. Erscheinungsform und Geschichte. München 1966, S. 65, und O. Warburg, Die Muskatnuß — ihre Geschichte, Botanik, Kultur, Handel und Verwerthung. Leipzig 1897, S. 540 ff. Der Verfasser hat hier Frau Univ.-Prof. Dr. Elfriede Grabner (Volkskundemuseum Graz) für verschiedene Hinweise zu danken.

Die Vorbilder für diese Objekte sind zweifellos in den fürstlichen Wunder- und Raritätenkammern des Mittelalters und der Renaissance zu suchen, die dann im 17. Jahrhundert durch die Ausweitung der europäischen Handelsbeziehungen nach Übersee auch für das gehobene Bürgertum erschwinglich wurden. Manche Bürger, wie der in Fürstenfeld ansässige Kaufmann Lienhard Müllner (gest. 1639), besaßen sogar zwei in Silber gefaßte Muskatnüsse, die einen Gesamtwert von 43 fl. darstellten.¹⁹ Eine größere Rolle spielten auch verschiedene religiöse Gegenstände, wie z. B. kunstvoll verzierte Rosenkränze, Anhänger, Wallfahrtsandenken und andere Devotionalien.

Bis ins 18. Jahrhundert waren auch bei den wohlhabenden steirischen Bürgern Gefäße aus Majolika sehr selten. Der Fürstenfelder Fleischhauer Hans Ruep (gest. 1632) hinterließ aber ein nicht näher beschriebenes Gefäß aus Porzellan, das offenbar ausschließlich Repräsentationszwecken diente.²⁰ Beim Tischgeschirr erfolgte um 1720 ein Innovationsschub, da nun in den Inventaren häufiger Schüsseln und Krüge aus Gmunden in Oberösterreich angegeben werden.²¹ Bei feierlichen Mahlzeiten verwendete man einige Löffel und Messer aus Silber, doch treten Gabeln auch bei den reichen Bürgern erst um 1700 auf. Die wohlhabenden Bürger begnügten sich deshalb meistens mit Holzlöffeln, deren Stiele mit Zinn oder Silber beschlagen waren.

Bei der Nahrung der bürgerlichen Oberschicht können wir davon ausgehen, daß alle im steirischen Handel erhältlichen exotischen Gewürze verwendet wurden. Der Gebrauch von Kaffee kam in Graz kurz vor 1700 auf und fand dann bald auch bei den Bürgern der kleineren steirischen Städte Eingang. So besaß z. B. im Jahr 1721 ein reicher Judenburger Bäcker bereits eine eigene Kaffeekanne.

Die Kleidung der wohlhabenden und reichen Bürger hob sich in ihrer Vielfalt und Qualität deutlich von den wenigen Bekleidungsstücken der bürgerlichen Mittelschicht ab. Außerdem unterschied sich ein reicher Bürger in seinem äußeren Erscheinungsbild oft nur wenig von einem Adligen. Auch bei der Kleidung der bürgerlichen Oberschicht gilt, daß die Kleidung der Frauen, und hier besonders das Zubehör, wesentlich umfangreicher als die der Männer war. Bei der Bekleidung finden sich deshalb alle aus dem Ausland eingeführten Textilien der neuesten Moderichtungen, die im steirischen Handel zu bekommen waren. Die Nachlaßinventare geben zwar wichtige Hinweise auf die Qualität und die Herkunft der verwendeten Stoffe, lassen aber häufig keine Rückschlüsse auf den Schnitt der einzelnen Bekleidungsgegenstände zu, weshalb zusätzlich Bildquellen herangezogen werden müssen. Im 16. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts kommen dafür in erster Linie Grabreliefs in Frage.²² Hingegen stehen für die Zeit zwischen etwa 1650 und 1750 Votivbilder und Porträts stärker im Vorder-



Abb. 1: Ausschnitt — Grabmal des Ratsbürgers Veit Fluecher (gest. 1631), Stadt Pfarrkirche Bad Radkersburg, Aufnahme H. Valentinitich



Abb. 2: Ausschnitt — Grabmal der Familie des Proviantverwalters Wolf Kraus (gest. 1640), Stadt Pfarrkirche Bad Radkersburg, Aufnahme H. Valentinitich

grund. Diese Bildquellen lassen sowohl die wechselnden Moderichtungen als auch die bessere Lebenshaltung der bürgerlichen Oberschicht erkennen. Die Abbildungen von zwei in Radkersburg befindlichen Epitaphien, die zeitlich nur wenige Jahre auseinanderliegen, sollen diese Aussagen illustrieren. Beim ersten Beispiel handelt es sich um das Grabbild des 1631 im Alter von 92 Jahren verstorbenen Radkersburger Ratsbürgers Veit Fluecher (Abb. 1). Der Verstorbene trägt eine breite Halskrause und unter einem kurzen Umhängemantel ein mit langen Ärmeln versehenes sogenanntes „Ganshemd“ oder Wams, das über den Leib in einer Spitze herabhängt. Dieses Bekleidungsstück, das den ganzen Oberkörper bedeckte, war vom letzten Viertel des 16. Jahrhunderts bis in den Anfang des 17. Jahrhunderts weit verbreitet. Die zweite Abbildung zeigt das Epitaph der Familie des Proviantverwalters zu Radkersburg, Wolf Kraus (gest. 1640) (Abb. 2). Bei diesem Grabbild fällt zunächst auf, daß der Verwalter — anders als seine 1625 verstorbene Gattin — keine Halskrause trägt. Der Mantel des Mannes reicht

¹⁹ Stadtarchiv Fürstenfeld, Sch. 51, H. 105, 1639: Inventar des Lienhard Müllner.

²⁰ Wie Anm. 19, 1632: Inventar des Hans Ruep.

²¹ In den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts nahm die Keramikherzeugung in Gmunden einen großen Aufschwung (H. Seiberl, Zur Geschichte der Gmundner Hafnermalerei, in: Oberösterreichische Heimatblätter 1/1947, S. 308 ff. und H. Hannau, Zur Entwicklung der Gmundner Keramik, in: Oberösterreich — Landschaft, Volk, Kultur, Sport 4. Linz 1937, S. 32 ff.).

²² Vgl. dazu H. Valentinitich, Grabinschriften und Grabmäler als Ausdruck sozialen Aufstiegs im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit, in: W. Koch (Hrsg.), Epigraphik 1988. Österr. Akademie d. Wissensch., phil.-hist. Kl., Denkschriften 213. Wien 1990, S. 15 ff.

nun bis zu den Knien und wird durch einen besonders breiten, ausgeschlagenen Kragen gekennzeichnet. Der Oberkörper wird von einem langärmeligen, unten gerade abgeschlossenen Überrock bedeckt, unterscheidet sich also deutlich von der Bekleidung des neun Jahre früher verstorbenen Veit Fluecher. Ob der Überrock des Verwalters mit einem breiten, bis auf die Schultern reichenden Kragen versehen war, ist nicht erkennbar, doch spricht dafür die Darstellung des neben Wolf Kraus knienden Knaben.²³

Im Hinblick auf die Körperpflege und die sonstigen sanitären Verhältnisse geben die Inventare nur wenige Hinweise. Besonders hervorzuheben ist aber, daß die meisten wohlhabenden und reichen Bürger über eine eigene Badewanne aus Holz und über mehrere Bademäntel verfügten.

Die Häuser der bürgerlichen Oberschicht verfügten über wesentlich mehr Räume als die der Mittelschicht, weshalb einzelne Familienmitglieder für sich eigene Zimmer in Anspruch nehmen konnten. Der damit verbundene Schutz der Privatsphäre wurde durch eigenes Mobiliar, wie zum Beispiel durch Wandschirme, verstärkt. Das Mobiliar der bürgerlichen Oberschichten war nicht nur zahlreicher und besser ausgeführt, sondern wies auch Möbelstücke auf, die der einfache Bürger nicht besaß. Neben mehreren großen Tischen und Stühlen mit hohen Rückenlehnen gab es eigene, oft mit Leder überzogene Lehnstühle, die der Bequemlichkeit dienten. Im allgemeinen beschränkte sich die Verwendung von Schreibtischen auf Kaufleute, doch besaß bereits 1664 in Fürstenfeld ein wohlhabender Ratsbürger und Hufschmied einen eigenen Schreibtisch.²⁴ Die Schlafstellen und die Bettwäsche der bürgerlichen Oberschicht unterschieden sich im allgemeinen nur in ihrer reicheren Ausstattung von denen der Mittelschicht. Besonders großen Wert legte man auf eine möglichst reiche und behagliche Ausstattung der Wohnräume mit Tapeten, Teppichen, Wandbehängen und Bildern. Die im 17. Jahrhundert besonders in Holland verbreiteten Ledertapeten finden sich in der Steiermark nur ein einziges Mal bei einer reichen Kaufmannsfamilie in Pettau. Beliebte waren aber Teppiche aus Nürnberg und einfachere Wandbehänge aus Oberösterreich. Bei den Bildern standen Motive aus dem religiösen Bereich eindeutig im Vordergrund. Hingegen war die im 17. und 18. Jahrhundert in Westeuropa auf einem Höhepunkt stehende Landschafts- und Porträtmalerei in den Haushalten der bürgerlichen Oberschicht nur vereinzelt vertreten und beschränkte sich deshalb im allgemeinen auf den Adel und die hohen Beamten.

Bis ins 18. Jahrhundert blieb der Besitz von Büchern, Bildern, Uhren und Musikinstrumenten im wesentlichen der bürgerlichen Oberschicht vorbehalten. Aber selbst bei den reichen und wohlhabenden steirischen Bürgern waren diese Sachgüter nicht selbstverständlich, sondern beschränkten sich häufig auf einige ausgesprochene Liebhaber. Der Besitz von Büchern wurde außerdem von politischen und religiösen Faktoren mitbestimmt.²⁵ Im 16. Jahrhundert zeigte in der Steiermark die bürgerliche Oberschicht unter dem Einfluß der Reformation noch ein größeres Interesse an Büchern. Um

²³ Die Rosenkränze in den Händen der auf den beiden Epitaphien dargestellten Personen sind als öffentliches Bekenntnis zum katholischen Glauben zu verstehen.

²⁴ Stadtarchiv Fürstenfeld, Sch. 52, H. 106, 1664: Inventar des Jakob Lackner.

²⁵ Vergleiche dazu auch G. Berger, Inventare als Quelle der Sozialgeschichte des Lesens, in: Romanistische Zeitschrift für Literaturgeschichte 1981, S. 368 ff.

1574 besaß zum Beispiel in Murau ein wohlhabender Kürschner drei Bücher, während in derselben Stadt ein reicher Kaufmann sogar über 14 Bücher verfügte.²⁶ Die Gegenreformation brachte jedoch einen drastischen Rückgang des Bücherbesitzes. Im 17. Jahrhundert werden deshalb in den Inventaren der Judenburger Bürger nur bei einem Kaufmann und einem Schulmeister einige Bücher genannt, während in Fürstenfeld sogar kein einziges Buch nachweisbar ist. In der Universitätsstadt Graz war die Situation zwar wesentlich besser, doch setzte unter den hier ansässigen Bürgern erst in der Regierungszeit der Kaiserin Maria Theresia eine größere Verbreitung von Büchern ein. Noch seltener waren Musikinstrumente. So hinterließ z. B. der bereits oben genannte Fleischhauer zu Fürstenfeld Hans Ruetp 1632 lediglich eine Schalmel.²⁷ Ansonsten wird im 17. Jahrhundert in den Inventaren der Fürstenfelder Bürger nur der Kaufmann Hans Conrath (gest. 1683) als besonderer Musikliebhaber ausgewiesen, der allerdings gleich drei Geigen besaß.²⁸

Die im 17. Jahrhundert bei der Herstellung von Uhren erzielten Verbesserungen zählten zu den Vorbedingungen für die industrielle Revolution. In der Steiermark war man allerdings von dem mit einer genaueren Zeitmessung verbundenen Mentalitätswandel noch weit entfernt. Selbst unter den Angehörigen der bürgerlichen Oberschicht gab es deshalb nur vereinzelt Personen, die Uhren besaßen.

Bei den Sachgütern des gehobenen Bedarfs, und hier wieder besonders bei der Kleidung, bei Teppichen und bei der Bett- und Tischwäsche, werden auch Einflüsse aus Ungarn, Kroatien und dem türkischen Machtbereich sichtbar. Diese Einflüsse beschränkten sich aber im allgemeinen auf die in Graz und in den steirischen Grenzstädten wohnende bürgerliche Oberschicht. Eine Ausnahme waren hier einige im bürgerlichen Besitz befindliche Waffen, wie der Pallasch und der Säbel, die für den Osten und Südosten typisch waren. Diese Waffen müssen allerdings nicht direkt aus Ungarn oder Kroatien stammen, da sie seit dem 16. Jahrhundert auch in der Steiermark erzeugt wurden. Eindeutig ist jedoch die Herkunft von zwei ungarischen Streitkolben, die 1574 ein Kaufmann in Murau besaß.²⁹ Die Bett- und Tischwäsche der bürgerlichen Oberschicht war besonders häufig mit Stickereien aus schwarzem kroatischem und rotem türkischem Garn verziert. Reiche und wohlhabende steirische Bürger trugen auch verschiedene Bekleidungsgegenstände und Kopfbedeckungen sowie Gürtel und Schnüre aus Ungarn. Während die Haushalte der steirischen Adeligen und hohen Beamten häufig über mehrere türkische Teppiche verfügten, sind diese bei der bürgerlichen Oberschicht nur vereinzelt festzustellen. Eine ausgesprochene Rarität war aber ein mit einer arabischen Inschrift verzierter Becher, der sich 1641 im Besitz eines angesehenen Judenburger Bürgers befand.³⁰

²⁶ Stadtarchiv Murau, Sch. 25, H. 35 (c), 1575: Inventar des Kürschners Valentin Seidl; ebd., Sch. 25, H. 35 (b), 1574: Inventar des Christian Piber.

²⁷ Wie Anmerkung 20.

²⁸ Stadtarchiv Fürstenfeld, Sch. 53, H. 107, 1683: Inventar des Hans Conrath.

²⁹ Wie Anmerkung 26 (Inventar Christian Piber).

³⁰ Stadtarchiv Judenburg, Sch. 236, H. 433, 1641: Inventar des Ratsbürgers Ehrreich Salzmann.

Zusammenfassung

Im 16. und vor allem im 17. Jahrhundert war das Leben der steirischen Bürger tiefgreifenden politischen, religiösen und wirtschaftlichen Veränderungen ausgesetzt. Vor allem der wirtschaftliche Niedergang war dafür verantwortlich, daß die Mehrheit der steirischen Bürger hinsichtlich ihrer Sachkultur gegenüber den in Nordwesteuropa lebenden Bürgern deutlich zurückstand. Gegenüber den Bürgern der kleineren deutschen Städte waren die Unterschiede wesentlich geringer, da hier die Folgen des Dreißigjährigen Krieges lange nachwirkten. Ein besonders deutlicher Rückschritt beim Besitz von Büchern erfolgte jedoch durch die Gegenreformation. Wichtige Innovationen für die bürgerliche Sachkultur in der Steiermark kamen entweder aus Italien oder aus Westeuropa. Diese Innovationsschübe werden vor allem bei der Kleidung, bei der Veränderung der Tischgewohnheiten und bei der häufigeren Verwendung von Kolonialwaren sichtbar. Sie wurden vom einheimischen Adel und einigen reichen Kaufleuten vermittelt, beschränkten sich aber vielfach auf die schmale bürgerliche Oberschicht, während die bürgerliche Mittelschicht davon nur teilweise erfaßt wurde. Eine quantitative und qualitative Zunahme der Sachgüter in den bürgerlichen Haushalten der Steiermark setzte erst nach 1700 mit dem allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung ein, von dem nun auch breitere Schichten des steirischen Bürgertums erfaßt wurden.

Beim vorliegenden Beitrag handelt es sich um die erweiterte Fassung eines Vortrags, den der Verfasser im Rahmen des „Internationalen Kulturhistorischen Symposiums Mogersdorf 1988“ in Osijek (Jugoslawien) gehalten hat. Für verschiedene Literaturhinweise habe ich Herrn Mag. Dr. Helmut Hundsbichler, Institut für mittelalterliche Realienkunde Österreichs (Krems a. d. D.) herzlich zu danken.